

EINE BROSCHÜRE VON GRAS&GAJ

DEUTSCHE SPRACHE MÄNNERSPRACHE?

NICHT MIT DIR, NICHT MIT MIR, NICHT MIT UNS!



EINE ANLEITUNG ZUM GESCHLECHTERGERECHTEN TEXTEN

Deutsche Sprache – Männersprache?

Nicht mit dir ★ Nicht mit mir ★ Nicht mit uns!

Inhaltsverzeichnis

SPRACHE SELBST GESTALTEN 3

„SPRACHE MACHT WIRKLICHKEIT“ 5

Was ist eine patriarchalische Sprache?	6
Beispiele für Diskriminierung im Deutschen	8
Trans*Inter*Queers – auch nur mitgemeint?	13
Was heißt eigentlich „Queer“?	15

„SCHÖN SPRECHEN, BITTE!“ 18

Strategien hinter dem Binnen-I	22
--------------------------------	----

GLOSSAR	24
---------	----

LITERATUR	26
-----------	----

IMPRESSUM	27
-----------	----

SPRACHE SELBST GESTALTEN

Wir alle sprechen eine Sprache, die diskriminierend ist – eine Diskriminierung, die auf den ersten Blick nicht erkennbar ist und die wir, bewusst oder unbewusst, wiedergeben, wiederholen und reproduzieren.

Die deutsche Sprache diskriminiert Menschen nach ihrem biologischen und gesellschaftlichen Geschlecht, ihrem Sexualleben genauso wie nach Minderheiten-Zugehörigkeit – sozial Benachteiligte ebenso wie Menschen mit körperlichen oder geistigen Fähigkeiten, die sich in unserer Welt als Einschränkung erweisen.

Mit dieser Broschüre möchten wir zeigen, wie Menschen sprachlich an den Rand gedrängt werden, welche Folgen das hat und dass es möglich und wichtig ist, Menschen mittels Sprache nicht zu diskriminieren bzw. überhaupt sichtbar zu machen.

Wir wollen mittels Sprache Personen nicht zu „Behinderten“, „Damen“ und „Ausländern“ machen. Wir lassen nicht zu, dass Menschen in Schubladen gesteckt werden.

Wir wollen unsere Sprache selbst bestimmen und gestalten – genauso wie die Wirklichkeit!

Oft ist das nicht einfach: Die deutsche Sprache ist seit Jahrhunderten von Patriarchat, Kirche und BürgerInnentum geprägt; kein Wunder also, dass sie sich dagegen sträubt, verändert zu werden.

Diese Broschüre setzt sich im Besonderen mit sprachlicher Diskriminierung aufgrund von Geschlecht auseinander. Sie ist uns ein besonderes Anliegen: Nicht Hören und Wiedergeben, sondern Reflektieren und aktiv selbst Bestimmen ist unser Ziel!

Mach auch du dir deine Regeln selbst!

Deine GRAS
Deine GAJ



SPRACHE MACHT WIRKLICHKEIT

„Macht ist die Möglichkeit, die eigene Definition dessen, was möglich ist, was richtig ist, was rational ist und was wahr ist, aufzudrängen“

(Pamela Fishman)

Sprache steuert Wahrnehmung, Bewertung von Sachverhalten, Gedächtnis und Problemlösung der SprecherInnen. Die linguistische Relativitätstheorie (Sapir-Whorf-Hypothese) behandelt das Verhältnis zwischen Sprache und Denken: Einzelsprachen und ihre grammatikalischen Systeme bestimmen die Denkstrukturen. Erkenntnis ist demnach nur relativ zu den Möglichkeiten der jeweiligen Sprache möglich. (vergl. Samel)

Sprache arbeitet mit Bildern. Bei dem Satz *„Mechaniker reparieren Autos“* haben wir das Bild von Männern im Kopf, die Autos reparieren. Frauen sind eben nicht mitgemeint!

Durch geschlechtersensibles Formulieren bekommen Frauen auch in Wort und Schrift den Platz, der ihnen eigentlich gehört. Beim Satz *„MechanikerInnen wechseln Öl“* tauchen in unseren Köpfen auf einmal auch Frauen auf.

Nicht unser Bewusstsein bestimmt unsere Sprache, sondern umgekehrt.

Unsere Weltanschauung und Wertvorstellungen werden durch unsere Sprache beeinflusst. Sprache bildet Wirklichkeit ab – und schafft gleichzeitig Wirklichkeit.

Feministische Sprachkritik versucht Veränderungen des Bewusstseins über die Sprache zu erreichen. Es geht schließlich nicht um Political Correctness; Sprachwandel ist vielmehr ein notwendiger Teil des gesamtgesellschaftlichen Wandels.

Was ist eine patriarchalische Sprache?

„diese in der sprache zum vorschein kommende weltanschauung, nach welcher das männliche als etwas ursprüngliches und das weibliche als etwas abgeleitetes aufgefasst wird, verstößt gegen die logik und gegen das gerechtigkeitsgefühl“

(Baudouin de Courtenay)

Wir möchten die Vorherrschaft des männlichen Prinzips (Androzentrismus) in der Sprache anprangern und patriarchalisch-sexistische Verhältnisse, wie sie sich in der Sprache wiederfinden, sichtbar machen.

Patriarchalische Sprachen sind dadurch gekennzeichnet, dass

sie eine Ungleichbehandlung von Frauen und Männern produzieren:

- Frauen haben nicht dieselben Chancen sprachlicher Sichtbarkeit wie Männer; indem sie nicht genannt werden, werden sie ihrer Identität beraubt.
- Maskuline und feminine Bezeichnungen sind in ihrer Bedeutung asymmetrisch (zB: Sekretär-Sekretärin, herrlich - dämlich).
- Die Bezeichnung eines Mannes mit einem Femininum oder der Vergleich mit dem weiblichen Geschlecht wird als Degradierung empfunden („heulen wie ein Weib“).

Eine Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Sprache soll ihre Gleichstellung gewährleisten. Wird eine Symmetrie in der Sprache geschaffen, so können sexistische Vorstellungen und Stereotype nicht so leicht reproduziert werden; die untergeordnete Position der Frau in der Gesellschaft wird somit nicht weiter (sprachlich) stabilisiert. (vergl. Samel)

Beispiele für Diskriminierung im Deutschen

1. Generisches Maskulinum

Obwohl es dezidiert möglich ist, eine Gruppe von Frauen auch mit einem grammatikalischen Femininum – also zb. Maturantinnen, Juristinnen, Professorinnen – zu bezeichnen, wird im deutschen Mainstream oft nur von Männern gesprochen.

Professoren, Maturanten, Juristen – Frauen sollen sich ruhig mit gemeint fühlen?

Auch wenn eine Gruppe von Professorinnen bezeichnet werden soll, wird oft dennoch von „*Professoren*“ oder gar von „*weiblichen Professoren*“ gesprochen.

Kurz: Generisches Maskulinum bedeutet, dass von dem Männlichen als normal ausgegangen wird. Damit wird Wirklichkeit verschleiert und das herrschende System, in dem Männer den Ton angeben, aufrechterhalten.

Mögliche Auswege aus dem generischen Maskulinum (eingehender ab S.18):

- Binnen-I: StudentInnen
- Gender_Gap: Student_innen
- Sternchen: Student*innen

- Generisches Femininum: Studentinnen
- Beidnennung: Studentinnen und Studenten ...

2. Krankenbruder und Ärztin

Doch es gibt durchaus Worte, bei denen die weibliche Form verwendet wird!

Wie wäre es etwa mit folgenden Beispielen: Krankenschwester, Prostituierte, Kindergärtnerin, Lehrerin, Hausfrau, Putzfrau, Sekretärin, GoGoGirl, ...

Plakative Beispiele für den Platz der Frau, nicht nur in der deutschsprachigen Welt. Hier werden durch Sprache Rollenbilder reproduziert.

Mögliche Auswege:

- Worte verwenden, die beide Geschlechter inkludieren – Pflegekräfte, Putzpersonal, LehrerInnen, ...
- Bei fiktiven Erzählungen bewusst die männliche Form verwenden („*Stell dir vor, der Kindergärtner müsste auch noch die dritte Gruppe betreuen.*“)
- Binnen-I, Gender-Gap, ...

Auch interessant: Obwohl die weibliche Form üblicherweise

von der männlichen abgeleitet wird, funktioniert das in die umgekehrte Richtung offensichtlich nicht. Wenn Männer also in „Frauenberufe“ gehen, werden neue Bezeichnungen geschaffen: der „Zimmerbube“ wird zum „Putzpersonal“, der „Prostituierte“ zum „Sexarbeiter“, der „Krankenbruder“ zum „Krankenpfleger“.

Eine Bestätigung dafür, dass Sprache verändert und weiterentwickelt werden kann.

Berufsbezeichnungen und akademische Titel:

- DSAⁱⁿ oder DSA in – Diplom Sozialarbeiterin
- Mag^a. oder Mag a. – Magistra
- Drⁱⁿ. oder Dr in. – Doktorin

3. Sexistische Sprache

Geschlechtergerechter Sprachgebrauch bedeutet neben der bewussten Anwendung von weiblicher und männlicher Form vor allem auch: Neutralisierung und Umformulierung sowie das bewusste Vermeiden von Ausdrucksformen, die Frauen betätscheln, verniedlichen und in passive Rollen drängen.

Wie: Fräulein, Mädchen, Dame.

Also auch nicht schreiben:

- Unsere Skimädchen und Tennisdamen sind in Topform.
- Wir suchen ein Hausmädchen.
- Frauen sind das schwache Geschlecht.
- Fräulein, zahlen bitte!

4. Grammatik

4.1 Rückbezügliche Worte

„Wer möchte seinen Wünschen freien Lauf lassen? – Sie!“

Wer, niemand, jemand, man: Worte, auf die sich die deutsche Grammatik männlich bezieht.

Also:

Man hat *seinen* roten Faden verloren.

Niemand konnte *seine* Aussage rekonstruieren.

Oder hast du schon einmal gesagt:

Hat *jemand ihre* Handschuhe bei mir zu Hause liegen lassen?

Oder: *Wer* hat eigentlich gestern *ih*r Semesterticket nicht dabei gehabt?

Mögliche Auswege:

- Statt niemand „*KeineR*“ zu sagen, statt jemand „*EineR*“.
- Weitere Möglichkeiten finden sich ab Seite 18

4.2 Falsche Anwendung von Grammatik

Auch wenn GegnerInnen eines geschlechtersensiblen Sprachgebrauchs sonst immer auf den Duden oder die grammatikalische Korrektheit pochen, wird genau von ihnen oft folgende grammatikalisch falsche Struktur verwendet:

Die Partei ist Verhandlungspartner.

Die Schule ist der Vermittler des Lehrstoffes.

Denn sogar laut Duden ist richtig:

Die Partei ist Verhandlungspartnerin.

Die Schule ist Vermittlerin des Lehrstoffes.

Auswege: Bei Hauptworten, die sich auf andere beziehen, auf das richtige grammatikalische Geschlecht achten.

Trans*Inter*Queers – auch nur mitgemeint?

Was ist Nin.

Schau hin.

Ein Bub.

Ein Mädchen.

Ein Mub!

Ein Er?

Ja, sehr.

Eine Sie?

Und wie.

Das ist schon wieder der Anfang.

Lilly Axster 2007: S. 25, eS-E-iX: Kinderfragen, Klebebilder.
Unveröffentlichte Spielvorlage, Wien, zit. nach Baumgartinger 2007:
S. 16



Zweigeschlechtlichkeit ist mit der sogenannten „*Heteronormativität*“ gekoppelt – das bedeutet, dass es als „*normal*“ gilt, dass eine als Frau definierte Person mit einer als Mann definierten eine sexuelle und Lebensgemeinschaft führt. Diese Norm sieht mensch/frau/man auch an Werbungen, Gesetzen – und in der Sprache.

Auch das Binnen-I bietet keinen Ausweg aus der Zweigeschlechtlichkeit – ganz im Gegenteil, es bekräftigt sie eher und erweckt den Eindruck, dass z.B. Lehrende in zwei klar definierbare Gruppen unterteilt werden können: Lehrerinnen und Lehrer. Hier wird die Existenz von Trans*Inter*Queers negiert. (siehe Glossar)

Damit gehen Rollenbilder, Diskriminierungen und Unterdrückungsmechanismen einher. Außerdem negiert eine sprachliche Geschlechterdichotomie die Möglichkeit, mehrere Geschlechter (gesellschaftlich oder „biologisch“) zu haben und/oder von einem Rollenbild ins nächste schlüpfen zu können.

Ein deutscher Sprachgebrauch, der auch dieser Diskussion gerecht werden will, bürdet sich – zu Recht – einiges auf. Bisher gibt es diesbezüglich verschiedene Vorschläge, damit umzugehen; oft wird zu diesem Sprachgebrauch auch „Queer“ gesagt.



Was heißt eigentlich „Queer“?

„Queer“ ist ein Begriff, der in den 90er Jahren in politischen und akademischen Diskussionen aufgetaucht ist. Im Englischen war und ist es die Aneignung eines Schimpfwortes für Lesben, Schwule; im Deutschen wird es oft als „quer“ aufgefasst – wobei eine Übersetzung mit den Worten „pervers“, „fragwürdig“ oder „sonderbar“ der Intention und auch dem Charakter als Schimpfwort eher gerecht würde.

Hinter dem Wort „Queer“ versteckt sich ein Konzept zum Aufbrechen herrschender Verhältnisse. Es zielt vor allem darauf, Heterosexualität anzugreifen und Identitäten aufzulösen.

Die aus der Auseinandersetzung mit dem Konzept „queer“ entstandene Theorie nennt sich „Queer Theory“, ihr wichtigster praktischer Impuls war die Politisierung von Sexualität in der sogenannten Aids-Krise.

Die prominenteste Kritik, die an der Queer Theory geübt wird, wirft ihr einen zu hohen Abstraktionsgrad vor; herrschende Verhältnisse und Ungleichheiten würden übersehen. Damit wird ihr oft „Antifeminismus“ unterstellt.

Feststellen lässt sich: Queer bedeutet je nach Anlass für verschiedene Menschen Verschiedenes.

Wir empfehlen in diesem Zusammenhang das offene Projekt „*Queeropedia*“, das sich mit Geschlechtspolitiken und Definitionsmacht auseinandersetzt und ein breites Feld der geschlechtergerechten, -neutralen und -kritischen Sprachverwendung aufzut.

Nachlesen:

Queeropedia:

<http://www.queeropedia.com>

Annemarie Jagose:

„Queer Theory. Eine Einführung“, Querverlag 2005.

Gudrun Perko:

„Queer-theorien. Über ethische, politische und logische Dimensionen des plural-queeren Denkens“, Papyrossa verlag, 2005.

Dies ist ein Artikel über sprachliche Gegenstrategien gegen das herrschende – alles be-herrschende – Zweigeschlechtersystem, die ich als widerständige Praxen sehe. Wie kommen TransInterQueers in einer Sprache vor, die nur Männer und Frauen kennt? „*Sprache*“ beinhaltet für mich nicht nur Worte, sondern auch z. B. Zeichen, Bilder, Gestik, Mimik oder energetischen Austausch; also alle Ebenen, mit denen mensch sich austauscht, eigene und verinnerlichte fremde Werte und Ansichten vermittelt und sich verständlich macht. Mit Sprache werden Werte, Normen und Vorstellungen materialisiert.

Geschlecht wird – auch auf sprachlicher Ebene – als sehr strenge, rigide ausgeübte Kategorie gehandhabt. Jede „*Abweichung*“ von dieser Norm wird bestraft, als krank abgestempelt und an die Zweigeschlechternorm mit Hormonen, Operationen, Namens- und Geschlechtseintragsänderungen in den Dokumenten wieder angepasst, „*normalisiert*“.

Damit das System seine Richtigkeit hat.

„*Gibt es ein Wort, das Mädchen und Bub meint? Dann muss ich nicht immer Sie und Er sagen*“, fragt Nin im Theaterstück *eS-E-iX* von Lilly Axster. Nin ist ein Kind auf der Suche nach Geschlechtlichkeit außerhalb der Zweigeschlechternorm, weil sich Nin eben weder in Nino noch in Nina findet. Nicht nur im Stück wird klar, wie beschränkend, einschränkend und das Zweigeschlechtersystem be-herrschend Sprachen sind.

Auszug aus: Persson Perry Baumgartner: Geschlechtergerechte Sprache? Über queere widerständige Strategien gegen diskriminierenden Sprachalltag. In: Stimme von und für Minderheiten, Nr. 62, 2007

„SCHÖN SPRECHEN, BITTE!“: EINE ANLEITUNG ZUM EMANZIPA- TORISCHEN SCHREIBEN

Wie du siehst, ist geschlechtergerechte Sprache also ein sehr weites Feld; und tatsächlich erfordert der Versuch, mit der deutschen Sprache nicht Geschlechterrollen zu reproduzieren und nicht mit zweigeschlechtlicher Grammatik usw. zu diskriminieren, viel Reflexion und Kreativität.

Daher können folgende Vorschläge zur Umsetzung eines geschlechtergerechten oder geschlechterneutralen Umgangs nur als Annäherung und Versuche betrachtet werden.

1. Geschlechtergerechte Formulierung von Hauptwörtern

Studentinnen und Studenten

→ **StudentInnen, Student*innen, Student_innen,...**

Ärztinnen und Ärzte

→ **ÄrztInnen, Ärzt*innen, Ärzt_innen,...**

Ärztin und Arzt

→ **ÄrztIn, Ärzt*in, Ärzt_in,...**

Studentin und Student

→ **StudentIn, Student*in,...**

Die Sternchen (*), und das sogenannte „Gender-Gap“ „_“ lassen Platz für all jene, die sich nicht von „Studenten“ oder „Studentinnen“ angesprochen fühlen.

Bei der geschlechtergerechten Formulierung des Wortes „Ärztin“ wird hier vom generischen Femininum ausgegangen; ähnlich bei den Wörtern JüdInnen,...

Klarerweise sind die zusammengesetzten Wörter nicht zu vergessen:

BürgerInnenmeisterin, EidgenossInnenschaft,...

2. Aufbrechen der Grammatik: Wer, niemand, jemand, man

Das Männliche im Deutschen zeigt sich, wie bereits angesprochen, nicht nur in den Worten, sondern auch in der Grammatik:

Man hat gestern *seinen* Hut vergessen.

Kommt nach diesen „*man*-Wörtern“ ein sich darauf beziehendes Wort, so wird dann in der männlichen Form geschrieben: *seinen*.

Als sperrig erweist sich folgende Formulierung:
Jemand, die gestern spazieren gegangen ist.

Daher schreibt unser Vorschlag:

Frau/man hat gestern *ihren/seinen* Hut vergessen.

Mensch hat gestern *ihren/seinen* Hut vergessen.

KeineR hat gestern *ihren/seinen* Hut vergessen.

EineR, die/der gestern spazieren gegangen ist.

So wird es möglich, auch grammatikalische Festschreibungen aufzubrechen.

Daher auch folgendes Muster:

Niemand → **KeineR**

Jemand → **EineR**

Man → **frau/man, mensch**

3. Umformulierungen, Satzveränderungen und Umschreibungen

3.1 Unpersönliche Pronomen (jene, alle, wer ...)

Bsp: StudentInnen, die unter der Mindeststudienzeit sind, zahlen keine Studiengebühren.

- **Jene**, die unter der Mindeststudienzeit sind, zahlen keine Studiengebühren
- **Alle**, die unter der Mindeststudienzeit sind, zahlen keine Studiengebühren
- **Wer** unter der Mindeststudienzeit ist, zahlt keine Studiengebühren

3.2 Passivformen

Bsp: Für die Rückerstattung der Studiengebühren muss man einen Antrag ausfüllen.

- Für die Rückerstattung der Studiengebühren muss ein Antrag ausgefüllt werden.

3.3 Direkte Anrede:

Bsp: Man muss einen Antrag ausfüllen -> Sie müssen einen Antrag ausfüllen

Strategien hinter dem Binnen-I

Wie bereits erklärt, schafft es das Binnen-I – zumindest auf den ersten Blick – nicht, aus der zweigeschlechtlichen Ordnung auszurechnen. Trotzdem wird es oft verwendet; warum?

a) Zwei Geschlechter sichtbar machen

Nachdem ohne das Binnen-I nur das männliche Geschlecht sichtbar ist und ein zweites gänzlich verschwiegen wird, kann mit dem Binnen-I zumindest diese Ungerechtigkeit ausgeglichen werden. Für Forderungen wie „*Die Hälfte der Welt den Frauen*“ kann es also durchaus zielführend sein.

Außerdem schafft es das Binnen-I, der vorherrschenden zweigeschlechtlichen Realität gerecht zu werden; durch das Binnen-I ist die konkrete Unterscheidung, wie: „*Teilnehmerinnen*“, „*TeilnehmerInnen*“, „*Teilnehmer*“ möglich, die mit dem generischen Maskulinum/Femininum nicht zu treffen wäre.

b) Herrschaftskritik

Selbst wenn das Binnen-I der Zweigeschlechtlichkeit verhaftet bleibt, so kann durch das große I mitten im Wort von einem sehr kritischen Verständnis des Deutschen ausgegangen werden: Die Grammatik, die eine solche Vorgehensweise nicht vorsieht, wird dadurch aufgebrochen und somit ein Teil der herrschenden Ordnung einfach übergangen. Auch das kann zumindest subversiv verstanden werden.

c) Lesefluss Stören, Wachrütteln

Aufgrund der Tatsache, dass das Binnen-I erst im Kommen und im Sprachgebrauch nicht so weit verbreitet ist, fungiert es oft noch als StörerIn in Texten: So manche LeserInnen fühlen sich irritiert, im Lesefluss gestört. Das wiederum kann ein Wachrütteln bewirken, das besonders auf alle bereits erwähnten Probleme mit dem Deutschen hinweist, Diskussionen herbeiruft und zum Nachdenken anregen kann. Auch dieser Aspekt kann somit subversiv verstanden werden.

Glossar

Androzentrismus: Sichtweise, in der Mann und das „Männliche“ als Maßstab und Norm verstanden werden. Frauen sind demnach eine Abweichung dieser Norm. Mensch wird mit Mann gleichgesetzt und die männliche Sicht der Dinge als die allgemeingültige gesetzt.

Geschlechtsidentität: Geschlecht, dem sich ein Individuum zugehörig fühlt.

Geschlechterrolle: Verhaltensweisen, die einem Geschlecht zugeschrieben werden. zB: für Männer: rational, stark, kämpferisch. Frauen: irrational, emotional, fürsorglich.

Heteronormativität: Zunächst Kritik an Heterosexualität als Norm. Heute beschreibt dieser Begriff ein binäres („zweiteiliges“) Geschlechtssystem mit genau zwei Geschlechtern. Geschlecht wird demnach mit Geschlechtsidentität, Geschlechterrolle und sexueller Orientierung gleichgesetzt.

Intersexuelle: Es gibt verschiedene Formen von Intersexualität. Menschen mit nicht eindeutig weiblichen oder männlichen körperlichen Geschlechtsmerkmalen gelten als intersexuell. Oft stimmen die inneren und äußeren

Geschlechtsmerkmale nicht überein. Äußerlich weibliche Individuen sind bspw. genetisch männlich (XY-Chromosomen), statt Eileitern und Gebärmutter sind Hoden vorhanden. (vgl. Baumgartinger)

Patriarchat: Herrschaftsform, in der Männer die Vorherrschaft haben.

Transgender: Menschen, bei denen die Geschlechtsidentität nicht mit den körperlichen Geschlechtsmerkmalen übereinstimmt

Transsexuelle: Menschen die ihre körperlichen Geschlechtsmerkmale durch Operation und/oder hormoneller Behandlung verändern.

Literatur:

Baumgartinger, Persson Perry: „Trans*Queer Glossar“.
Wien 2007
<http://tinyurl.com/homobi-glossar>

Frauenabteilung der Stadt Wien (MA57): „Eine Sprache für Frauen und Männer“.
<https://www.wien.gv.at/ma57/sprache/index.html>

Graumann, Carl Friedrich: „Sprachliche Diskriminierung“.
Psychologisches Institut Heidelberg.
<http://www.uni-heidelberg.de/uni/presse/rc8/3.html>

Samel, Ingrid: „Einführung in die feministische Sprachwissenschaft“. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Erich Schmidt Verlag. Berlin 2000

Schrattenholzer Elisabeth: „Sorry, Nathan. Wortblind und sinntaub: Die Beschädigung des Denkens durch die Sprache des Patriarchats. Analysen, Betrachtungen, Gegenwehr“.
Czernin Verlag. Wien 2005.

Photographien:

goatsfoot: www.flickr.com/photos/goatsfoot
Auf Seite 18/19
just: just.ekosystem.org
Auf den Seiten 4/5, 8, 22/23
starwars: www.flickr.com/photos/swars
Auf Seite 24/25

Ein großes Danke an all die Menschen, die unsere Straßen verschönern!

Impressum

Medieninhaber_innen/ Herausgeber_innen:

GRAS

Grüne und Alternative StudentInnen

GAJ

Plattform Grünalternativer Jugendorganisationen

Lindengasse 40, 1070 Wien

Redaktion:

Flora Eder, Sigrid Maurer, Huem Otero

Layout:

Hannes Jaacks



Wir alle sprechen eine Sprache, die diskriminierend ist – eine Diskriminierung, die auf den ersten Blick nicht erkennbar ist und die wir, bewusst oder unbewusst, wiedergeben, wiederholen und reproduzieren.

Die deutsche Sprache diskriminiert Menschen nach ihrem biologischen und gesellschaftlichen Geschlecht, ihrem Sexualleben genauso wie nach Minderheiten-Zugehörigkeit – sozial Benachteiligte ebenso wie Menschen mit körperlichen oder geistigen Fähigkeiten, die sich in unserer Welt als Einschränkung erweisen.

Mit dieser Broschüre möchten wir zeigen, wie Menschen sprachlich an den Rand gedrängt werden, welche Folgen das hat und dass es möglich und wichtig ist, Menschen mittels Sprache nicht zu diskriminieren bzw. überhaupt sichtbar zu machen.



**“DEUTSCHE SPRACHE – MÄNNERSPRACHE?”
EINE BROSCHÜRE VON GRAS&GAJ**